

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierel.
Wöchentlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zelle
15 Pfennig. — Reklamen die
Zelle 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 99.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 29. April 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Ein sonderbares Völkergemisch.

Das war ein glücklicher Einfall unseres Großen Generalstabes, die bunte Farbenkarte der Völker, mit denen wir im Westen im Kriege stehen, der Welt einmal sozusagen auf dem Präsentierteller vor Augen zu halten. Unter den vorläufig 5000 Gefangenen aus den Kämpfen bei Soest lernen wir sie alle kennen, die zum glorreichen Kultursturm gegen das deutsche Barbarentum zusammengetreten sind, die Senegalese, Engländer, Turcos, Indianer, Franzosen, Kanadier, Suaven und Algerier, wirklich ein sonderbares Völkergemisch, wie unsere Oberste Heeresleitung sich ausdrückt. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten dabei die Reihenfolge dieser mächtigen Gesellschaft bestimmt worden ist: nach sozialistischen jedenfalls nicht, denn sonst könnten die Engländer nicht schon an zweiter Stelle ihren Platz finden. Aber es macht sich ganz gut, sie und die Franzosen so lieblich von schwarzen und gelben Müttern umrahmt zu sehen, und das besonders die französischen Truppenabteilungen gehörig haben blutigen Kriegen, können wir auch nicht gerade lebhaft besingen angesichts der aufdringlichen Besessenheit, mit der sich ihre Regierung an immer neuen Kriegsdiensten an das Mutterland heranträgt. Genug, an den Schlägen, die das deutsche Schwert hier wieder einmal nach Verdienst ausgetragen hat, haben alle ihren gebührenden Anteil empfangen, die darauf Anspruch hatten, und das General French dort hervorhebt, seine Leute seien nur deshalb ins Blut gekommen, weil der benachbarte französische König zurückging, wird gewiß zur Befestigung der unbedränglichen Gefühle unter den Alliierten erheblich beitragen.

Sie sehen, die Welt ist voll Teufel, die gegen uns treiben, wir aber werden mit ihnen fertig werden. Drüben nicht nur alle Farben und Rassen zum Gemüthssturm vereinigt, auch das ganze Arsenal der Kriegsmaut muss seine Waffen übergeben, um uns ins Unrecht zu setzen und unsern Untergang als eine sittliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Gest wollen die unverschämten Franzosen, die bekanntlich selbst kein Wässerchen tränken und sich bei allen ihren Maßnahmen auf die feindliche an Haager und Genfer Konvention halten, aus der Anwendung erststehender Dämpfe einen Strick ziehen. Dabei sind wir auf diesem Gebiete nur ihre bedrohenden Schüler und Nachahmer. Möglicherweise schwärze Kunst gleich bei der ersten Übung besser zu verhindern verstanden als unsere Lehrmeister, möglich auch, daß wir dabei die deutsche Wissenschaft zu Rate zogen und von ihr manchen nützlichen Fingerzeig erhalten haben. Aber die Engländer sind mit ähnlichen Kampfsmitteln schon vom Vater ins Feld gezogen, denen sie damit ihre wahre Überlegenheit nachweisen wollten: sie sollten sich fühlbar fühlen, Untertanen einer so intelligenten Nation zu werden, hieß es damals gegenüber Obm Paul. Wir sind natürlich weit davon entfernt, jetzt den Engländern gegenüber die gleiche Schlussfolgerung ziehen zu wollen, ihrer Unabhängigkeit wollen wir nicht zu nahe treten:

aber welcher Mittel wir uns im Kampf gegen das sonderbare Völkergemisch da drüben zu bedienen haben, das müssen sie schon freundlichst der deutschen Heeresleitung überlassen, deren Gewissen den Vergleich mit dem moralischen Feingefühl von Senegalnegern, Turcos und Algeriern nicht zu scheuen hat.

Überhaupt will es uns bedenken, daß die Verwendung dieser farbigen Völkerhaften zum Vernichtungskrieg gegen das Germanentum eines der größten Verbrechen der Weltgeschichte darstellt, das diejenigen Nationen, die sich seiner schuldig gemacht haben, jedes Rechtes beraubt, gegen ihre Gegner aus irgendwelchen Gründen sittliche Vorwürfe zu erheben. Der Krieg, den man uns aufgedrägt hat, ist kein Kinderspiel. Er wird gegen uns mit allen denkbaren Waffen der Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geführt, deren diese gemischte Gesellschaft überhaupt nur habhaft werden kann. Manche Heldentaten dieser Kulturstürmer werden vorläufig noch aus guten Gründen mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, die Zeit wird aber kommen, da die Welt erfahren darf, wie diese schwarzen Scharen auf europäischem Boden gegen weiße Männer gewütet haben. Wenn man dieses Gesichter bloß mit erfüllenden Gasen austräumt, so ist das noch eine sehr glimpfliche Kampfweise. Immerhin kann man sagen, daß sie lediglich ihrer angeborenen Natur nach handeln. Wie ungeheuer aber ist die Verantwortlichkeit von Engländern und Franzosen, die sich dieser Barbarenhorden bedienen, um ein kultiviertes Landes niederguzuwürfen. Das wollen wir doch niemals vergessen! Wir stehen zu hoch, um uns von den Aufsatern afrikanischer und asiatischer Banditenheere moralische Vorhaltungen machen zu lassen. Ein verächtliches Achselzucken ist die einzige Antwort, die ihnen gebührt. Unser ganzes Sinnen und Trachten aber muß darauf gerichtet bleiben, dieses sonderbare Völkergemisch in allen seinen Bestandteilen unschädlich zu machen, und je mehr die deutsche Wissenschaft uns bei dieser wahren Kulturbearbeitung hilfreich zur Seite steht, um so besser für uns und den Frieden der Welt.

Der Krieg.

Der Kampf um Opern.

Die strategische Bedeutung unseres gelungenen Vorstoßes macht sich schon beträchtlich geltend. Einmal war es möglich, bei dem großen Gegenangriff, den die Engländer am Montag gegen unsre neue Front nördlich von Opern unternommen haben und der unter „außergewöhnlich schweren Verlusten“ zusammengebrochen ist, von Süden her die Angreifer im Norden zu fassen. Das konnte nur deshalb geschehen, weil der Halbkreis unserer Linien um Opern durch unsre letzten Sieg so lang geworden ist, daß in manchen Teilen der Front eine konzentrische Wirkung der Artillerie stattfinden konnte. Mit jedem neuen Erfolge wird diese für unsre Gegner äußerst bedrohliche Taktik noch häufiger und erfolgreicher angewendet

werden können. Die zweite, noch wesentlichere Folge unseres Sieges ist, daß der Artillerieangriff auf die einzige Eisenbahnlinie und einzige direkte Straße eingesetzt werden konnte, die aus Opern nach Westen in das Etappengebiet der englischen Armee führt. Die Bahn Opern-Poperinghe ist überhaupt die einzige Bahnlinie, die den Raum zwischen Dinxmuide und Armentieres mit Frankreich verbindet. Und die deutsche Heeresleitung meldet: „Den wichtigen Eisenbahnenknotenpunkt und Haupttappenort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Opern, haben wir mit sichtbarem Erfolge zu beschließen begonnen.“ Diese Beschießung und ihre vermutlich wachsende Wirkung kann für die um Opern kämpfende feindliche Armee unter Umständen — wir wollen nichts prophezeien — recht bedenklich werden. Die nächste Folge der Beschießung Poperinghes dürfte darin bestehen, daß den Gegnern die Herbeiführung neuer verstärkungen und neuer Zufuhr erheblich erschwert wird. Für die Bombardierung dieses wichtigen Aufenthaltsplatzes kommt wegen der beträchtlichen Entfernung des Ziels nur großes Geschütz in Frage. Der Kanalübergang zwischen Steenstraete und Lizerne ist etwa 11 Kilometer von Poperinghe entfernt, während die Entfernung von den Bilkeler Höhen (im Norden von Opern) oder von St. Eloi (im Süden) bis Poperinghe ungefähr 12 Kilometer beträgt. Von der d' Houtte Ferme im Norden Operns, dicht nördlich von der sich unsere neue Linie befindet, bei St. Eloi, d. h. bis zu dem anderen Ende des Halbkreises unserer Stellungen um Opern, beträgt die Entfernung nur etwa 8 Kilometer. Die genannte Ferme ist 3 Kilometer nördlich von Opern an der östlichen Kanalseite zu suchen.

Der Brückenkopf bei Lizerne, der fest in unserer Hand ist — die Räumung der Häuser dieses Fleddens hat nichts zu sagen, da man damit rechnen mußte, daß bei den überaus heftigen Gegenangriffen der Feinde an dieser Stelle ein mehr oder weniger großes Stück Boden verloren gehen würde — ist von großer Bedeutung als Flankenschutz unserer gegen Opern von Norden vordringenden Truppenteile. Darüber hinaus zeigt er die Richtung an, die spätere Vorstöße an dieser Stelle nehmen werden: Poperinghe, die Basis der feindlichen Streitkräfte um Opern.

Österreicherischer Kriegsschauplatz.

Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart: 27. April mittags. An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschützschläge. In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzsolai-Passe und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Aber weshalb zeigte die Mutter jetzt so gar keine Teilnahme an dem Schicksal ihrer Söhne? Weshalb ließ sie sich so in die Einsamkeit? Woher diese furchtbare Aufregung, die bei der Küche, mit welcher dem Gatten gegenüberstanden, kaum erklärlich war? „Hun“, fragte Dr. Wilmar endlich, etwas unbeholfen. „Sie sind mir noch die Antwort schuldig! Hat Ihre Mama in Wahrheit den Verstorbenen so sehr geliebt? Die Frage mag Ihnen sehr indiskret erscheinen. Aber wir wissen ja: vor dem Beichter und einem Juristen ist keine Geheimnis! Und Ihre Mama ist mit einem Rauschen unterbrochen seine Worte. Die alte Frau leise zur Tür hereingekommen und stand jetzt direkt ihm mit vorgeneigtem Kopfe, wie lauschend. Als Wilmar sich unverwandt, erschrocken er beinahe über den lautenden Ausdruck in ihren Augen.

„Sie fragen meinen Enkel um zu vieles“, sagte sie mit lächelnden, kalten Stimme. „Er kann kaum mehr wissen. Geliebt hat Angela meinen Sohn nie. Sie waren zu sehr verschieden. Aber obwohl sie nicht oft hineinwachte in unser ruhiges Bürgerhaus, eines mit ihr lassen: Sie war stets eine treue, geduldige zufriedene Gefährtin; sie war auch ihren Kindern eine gute Mutter. Natürlich alles auf ihre Art, die mir nicht gefiel. Aber immerhin: Sie tat ihre Pflicht es ist ihr nichts nachzufragen. Jetzt ist sie frant — eine gebrochene Frau — auch begreife ich, daß sie nicht mehr kommen kann. Es geht uns allen nicht anders.“ Sie sprach das in einem kalten, abweisenden Ton, der über ihre Worte. Er war noch zu jung, um ganz zu begreifen, daß es nur die Sorge um den Ruf ihres kleinen Sohnes war, welche die alte Frau so lebhaft für die Worte eintrat. Er sah nur wieder in den Worten das große Rechtsschlechtsgefühl, das er immer an ihr so gefiebert.

Dr. Wilmar schwieg. Frau Magdalena sank schwer in einen Fauteuil.

„Ich gehe heute selbst zu Linstedt“, sagte sie nach einer Pause.

Dr. Wilmar entgegnete, daß er ihren Plan billige, aber keinerlei Resultat erhoffe.

„Weshalb?“ fragte sie, schon jetzt erregt nur durch den Gedanken, daß dieser schwere Weg nutzlos bleiben könnte.

„Ich glaube nicht daran, daß es irgendeine Macht gibt, die Linstedt zum Sprechen bewegen kann“, sagte Wilmar gelassen. „Es ist ja höchst wahrscheinlich, daß Linstedt die Lösung des Rätsels weiß. Aber beweisen wird man ihm dies nie können, so wenig als man ihm je wird nachweisen können, daß er Herrn Gerhards Mörder ist. Bleiben Sie ruhig, gnädige Frau, fahren Sie nicht bei jeder derartigen Anspruch auf. Ruhe tut uns allen, gerade vor einem Gange wie der, welchen wir nun vorhaben, unendlich gut. Siehe Sie, bitte, noch einmal jedes Detail in Erwägung! Die beiden Herren waren nur wenige Minuten allein im Kontor, ehe die Schüsse fielen. Der Streitpunkt war früher schon erledigt, da Herr Gerhard bereits eine halbe Stunde vorher jene Schenkung an Frau Angela niederschrieb. Die beiden Herren sprachen ja auch im Beisein des alten Dittrich verhältnismäßig gelassen miteinander. Nun wünscht Herr Gerhard selbst, daß Linstedt noch einmal nach dem Kontor zurückgehe — angeblich sollte Linstedt einen Geschäftsbrief unterschreiben. Einige Sekunden darauf sagt Ihr Sohn zu Dittrich, er habe etwas vergessen und geht auch nach dem Kontor. Linstedt kann höchstens einige Minuten früher dort eingetreten sein. Bald darauf brachte der Schuh. Und zwar aus Herrn Gerhards eigenem Revolver, der ja später gefunden wurde. Was gefügt in diesen Minuten? Alle Sachverständigen haben sich darüber den Kopf zerbrochen. Aber da Heinrich Linstedt fest bei seiner Aussage bleibt, er habe der Dunkelheit wegen nichts gesehen, so tappen wir eben alle im Finstern. Und nach und nach — besonders seit dem Verlöschenden und dem Auflinden Los — neigen wir der Ansicht zu, daß doch eine dritte Person im Spiele war; Sie, Herr Kurt, glaubten ja von allem Anfang daran.“

Dr. Wilmar war in dieser Minute ganz Jurist. Er vergaß, daß seine Zuhörer die Rückstebeteiligen waren:

er hätte noch eine halbe Stunde sachlich und flug fortgeprochen, mehr ein Vortragender als ein Sprechender. Dies war seine Art, sich selbst über dunkle Fragen klar zu werden.

Aber in der alten Frau zitterte jeder Nerv vor innerer Erregung. Sie erhob sich mit einer raschen, umgestümmelten Bewegung; ihre Hände fingen framphaft nach der Lehne des Sofies; es war fast, als ob Leben in ihren lichtlosen Augen wäre.

„So müssen wir diesen Dritten suchen!“ sagte sie mit heiserer Stimme. Weiterluchen! Weiterforschen! Es muß, es muß ans Licht kommen! Linstedt muß zum Sprechend gesammelt werden!“

„Wie wollen wir ihn zwingen? Er muß schwere Gründe haben, zu schwelgen. Und, wer weiß? Vielleicht hat er, trotz aller Vermutungen, die Wahrheit, und hat wirklich nichts gesehen? Die Gasflammen brannten kaum.“

Die alte Frau hörte nicht mehr auf ihn; sie murmelte Unverständliches vor sich hin. Dann machte sie plötzlich eine hastige Bewegung nach der Seite, wo Kurt stand.

„Gehen wir! Gehen wir!“ rief sie aufgeregt hervor.

„Wo ist mein Mantel, Kurt?“

Er hatte völlig ihre Bitte von vorhin vergessen. Jetzt rief er rasch hinaus in den weiten Vorraum, wo die Riesenkatzen in Reih und Glied standen.

Es war in diesem Raum ziemlich lichtlos und manche der Statuen, besonders jene an den Seitenwänden, standen völlig im Dunkel. Kurt tastete nach dem Schließloch und sperrte einen der ungeheuren Schränke auf. Dann fuhr er mit vorsichtig tastender Hand über die drinnen hängenden Kleidungsstücke. Großmamas Pelzmantel mußte man ja sofort herausfinden! Hier sollte er sein! Oder war es doch nicht der richtige Schrank? Der Schlußel sperrte wohl nur auffällig auch dieses Schloß. Hier gab es ja, wie es schien, nichts als Gesellschaftskleider, helle Seide glänzte ihm entgegen, feines Spitzengeflecht glitt über seine fuchsenen Hände. Und jetzt streifte sein Arm ganz im finstern Winkel an etwas Distres, Raschelndes. Ein Blatt fiel herab, trocken, gerollt, aber trotzdem erkenntlich. Es war noch immer lederartig und die Form verriet augenblicklich ein Asaeanenblatt. Und nun hatte er wohl den Hasen, an welchem eines der Kleider hing, zu hart gestreift, mit schwerem Rauschen sank es herab.

... und Ratschläge nicht herbeigeführt werde, sondern allein durch Machtproben im Felde und dann. Die Geneigtheit zum Frieden könne nur aus der Kenntnis des Dreierbandes erwachsen, daß er nichts vermöge. „Darauf“, fährt Dr. Quard fort, „kann es ganz allein an, nicht darauf, unser Volk einzufähen, daß ein guter Frieden schon jetzt aufzustützen werden kann und muß.“

Dernburg über Belgien's Zukunft.

New York, 27. April. (Ctr. Vin.) Der stellvertretende Sekretär des Reichskolonialamtes Dernburg, der seit Jahren in Amerika tätig ist, hat in einem Schreiben an deutsche Zeitungen seine Ansicht über das Kriegsziel dargelegt. Er darüber u. a.: Deutschland hat an und für sich nicht die Siedlungsweiterungen gestrebt. Belgien ist jedoch das wirtschaftliche Ausfalltor für den westdeutschen Handel und den deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der Welt und es wurde in politischer Beziehung von England unterstützt, erhalten und verteidigt, um den Deutschen einen natürlichen Vorteil vorzuhalten. Die Liebe für die Staaten, die England huchelt, hält der Kritik nicht stand, wie die Vernichtung der kleinen Burenrepubliken beweist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise hat in Berlin stattgehabten Ausschußtag eingehend über die Mitwirkung der östlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegsverleihungsförderung beraten und beschlossen, um an den Herrn Reichsausländer einen Antrag auf Errichtung eines Reichsausschusses für Kriegsverleihung zu richten. In der anschließenden Plenarversammlung des Verbandes wurde die Auflösung des späteren Verbandes beschlossen, welcher sich in einer sämtlichen öffentlichen Arbeitsnachweisverbänden des Deutschen Reichs sofort neu konstituierte. Der neue Verband führt gleichfalls den Namen Verband Deutscher Arbeitsnachweise und schließt alle öffentlichen Arbeitsnachweisverbände zusammen.

* Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenencalager 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Von zuständiger Seite mitgeteilt wird, daß es mit dem Entlassung folgende Bewandtnis: Bei der Feststellung aller jetzt in Ruheleben vereinten Engländer sei es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Internierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem Fuß befinden, sondern auch ungestört ihren Geschäften nachkommen können. Da hiernach für diese Kategorie von Schwierigkeiten der Internierunggrund fortsei, erichien den Jüngsten geschafft, die englischen Bankbeamten auf freien Fuß zu lassen. Inzwischen das Benehmen der freigelassenen Bankbeamten auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigen bei dem Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingetragene Untersuchung ergeben.

* Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Gladbeck wurde 12 für den verstorbenen Zentrumspresidenten a. D. Spiegel wurden 11 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige aufgestellte Kandidat Majoratsbesitzer Anton Graf Magnus-Edersdorf, aus Neurode (Zentrum), erhielt 6203 Stimmen, verlustig waren 8 Stimmen. Graf Magnus ist gewählt.

* Ebenso wird bekanntgegeben: Obwohl erst jüngst in Tagespresse die Kriegsschäden näher gekennzeichnet werden, welche bei den ausländigen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissariat zur Förderung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Civilpersonen in Feindeshafen, Berlin, Potsdamerstraße 38, fortgesetzte Anmeldungen ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es ist deshalb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden annehmbar sind, die durch Gewalttätigkeiten der militärischen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch geheimerliche Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Ablösungen, Zwangsliquidationen und dergleichen auftreten. Dagegen können Schäden, die sich als eine direkte Folge des Kriegszustandes darstellen, einer Berücksichtigung nicht unterzogen werden. Schäden dieser Art, insbesondere infolge des Krieges uneinholbare Außenhandels, Geschäftsvorluste anderer Art, Einbußen infolge Verlustes von Stellungen usw., desgleichen Schäden an Rechtsanwälten, die auf Privatvertrag oder Erbrecht kommen, oder Schädigungen, die durch Maßnahmen der militärischen Regierungen auf dem Gebiete des Patent- und Urheberrechts und dergleichen hervorgerufen werden, sind ebenfalls nicht anzumelden. Angesichts der großen Zahl und Berücksichtigungsfähiger Anmeldungen kann bei Nichtberücksichtigung der veröffentlichten Grundsätze auf eine Antwort am Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso ist die Erteilung von Empfangsbestätigungen über Anmeldungen unmöglich. (W.T.B.)

Österreich-Ungarn.

* Von ungarischen Abgeordneten wurde die Ausweitung der Landsturm-Pflicht bis zum 50. Lebensjahr einstimmig angenommen. In einer empfehlenden Rede des Ministerpräsidenten Graf Tisza: Unsere alte Monarchie, so ist glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben, ist niemandes Feind, wohl aber der Feind aller Weltrevolutionen. Sie ist eine Stütze und Sicherung der Freiheit und des Friedens Europas. Durchdringung von der Unabhängigkeit, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum Siege führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster Anstrengung bis zum letzten Atemzug verfechten müssen, erzieht die Vorlage zur Annahme. Die Vorlage wurde angenommen mit den Abänderungsvorschlägen der Opposition, daß die Gesetzesvorlage nur für die Dauer des Krieges gelten solle und daß über die Langdauerkeit der Kriegsmaßnahmen gemeinsame Kommissionen entscheiden sollten, mit der Auslage einer Berücksichtigung des Russischen, des zweiten Angebots des Landsturms und die Richtlinien im Kronidienst nur verwendet werden sollten, was die Unions- und Reservetruppen bereits vollständig einheitlich werden seien.

Schweden.

* Der russische Plan einer Zusammenfassung schwedischer, und russischer Duma-Mitglieder erfuhr in der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma wurde keiner Weise als Vertretung eines Verfassungsvertrages zu betrachten. Sie wurde stets beim geringsten

Beispiel des Widerstandes aufgelöst. Heute ist sie so rücksichtlich, daß ihre freiheitlich gesinnten Mitglieder kaum die Erlaubnis erhalten, den Mund zu öffnen. Realisch wurden bekanntlich die Sozialdemokraten der Duma verbannt, außerdem ist es ausgeschlossen, zurzeit eine Vertretung der schwedischen Reichstagsmitglieder zu schaffen, die mit voller Einsicht in die brennenden Fragen Schwedens mit den Russen verhandeln könnte. Daher müsse der russische Plan, wenn er überbaut ernst gemeint ist, als erledigt gelten.

Norwegen.

* Der bekannte Professor Havidan Nohr veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift Deutscher Nachsinn, in dem er sagt: Selbst, wenn man meine, Deutschland habe den Krieg jetzt gewählt, weil es sich selbst jetzt am stärksten geglaubt habe, so müsse allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner inneren Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hinsicht reicher entwickelt als die meisten anderen in der Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswillen des deutschen Volkes stehe, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Weltherrschaft streben werde. Trotz allen Geredes über Militarismus, tritt aller Kriegsphilosophie, über Panzerarmee und Kolonialtrüme seien die vom Kaiser geäußerten Worte der tiefsteckende Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen will; man müsse deshalb auch den Deutschen Glauben schenken, daß sie es in vollstem Ernst meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Existenz, womit sie aber nicht sagen wollten, ihnen sei um das Belieben ihrer Nationalität bang; dazu fühlen sie sich viel zu stark.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Der preußische Minister für Landwirtschaft empfiehlt in einem Erlass an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation für den Eintrieb von Schweinen in die Wälder.

Posen, 27. April. Von einer Anzahl Blätter wurde als neuer Erzbischof der Posen-Gnesener Diözese der Domherr D. Edmund Dalbor genannt. W. L. B. bezeichnet diese Nachricht als verirrt.

Malmö, 27. April. Hier wurde der norwegische Ingenieur Munkbo af Morgenstierne, Sohn eines norwegischen Generals, unter dem Verdacht der Spionage zu ungünstigen Schwedens verhaftet.

Athen, 27. April. Wie die "Estia" meldet, hat die griechische Regierung mit einer amerikanischen Antifascistengruppe Verhandlungen über den Abschluß einer Unleihe von 35 Millionen Drachmen begonnen.

Straflosigkeit von Kriegsteilnehmern.

Durch eine Veröffentlichung des W.L.B. wird folgender Allerhöchster Erlass vom 24. April 1915 amtlich mitgeteilt:

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederschlagung von Unterhütern gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtsträchtig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Übertretungen, 2. Vergeben mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 NStGB, bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstand haben. Soweit in anderen Fällen die Niederschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelvorschläge. Ausgeschlossen von den Gnadenverfahren sind Personen des Soldatenlandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärisch-rechtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft, als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915. Wilhelm.

Der Erlass ist an den Justizminister und den Kriegsminister gerichtet und gegengezeichnet vom Kriegsminister Wild v. Hohenborn sowie dem preußischen Justizminister Beyer.

Rund um Ypern.

Die neuen flandrischen Schlachtfelder.

Die letzten siegreichen Gefechte haben eine Anzahl von Orten zu allgemeiner Kenntnis gebracht, von denen man bei uns früher nicht viel gehört hat. Sie liegen meistens nördlich von Ypern zu beiden Seiten des Ypernkanals: Langemark, Villers, Steenstraete, Licerne, Bunderhoede usw. Es sind sämtlich kleine Dörfer in einer sehr fruchtbaren Gegend, zum Teil von Sümpfen umgeben, die durch kleine Bäche entwässert werden, die richtige Wolderlandschaft, wie man sie in Belgien und Hollands Niederungen weit ausgedehnt vorfindet. Bei Voperinghe ist viel Hopfenbau, auch Tabak und Flachs wird dort viel angebaut. Größere Städte sind Roulers (französisch Roulers), nordöstlich von Ypern und Menin, südöstlich von Ypern, unweit von Tourcoing, Roubaix und auf dem Wege nach Lille. Menin ist der belgische Grenzort, während Tourcoing und Roubaix schon französisch sind.

Einige dieser Orte sind in der Geschichte schon einmal aufgetaucht und für uns von Interesse, da auch deutsche Truppen an dortigen Kämpfen beteiligt waren. Menin (flämisch Meenen geschrieben), die Grenzstadt gegen Frankreich, war früher eine kleine Festung, bei ihrer Verteidigung im Jahre 1794 bat sich der spätere preußische General Scharnhorst die ersten Vorberen erworben; er war damals Artillerie-Hauptmann in hannoverschen Diensten. Nooitelaere, wie es flämisch eigentlich heißt, oder Nouvelles, französisch Roulers, spielt in demselben Feldzuge eine Rolle, wenn auch keine erfreuliche: am 13. Juni 1794 fand hier eine blutige Schlacht zwischen den Österreichern unter Clerfayt und den Franzosen unter Bichegrus statt; die Franzosen behaupteten das Schlachtfeld, und das war das Vorspiel zu der ganzen Niederlage der Österreicher am 28. Juni bei Fleurus. Es hat sich seitdem einiges geändert. Damals stand England mit Österreich und Preußen zusammen gegen Frankreich. Die verbündeten Österreicher und Eng-

länder erlitten damals auch bei Tourcoing eine Niederlage gegen Jourdan und Moreau. Wie kenner der Geschichte wissen werden, war das der unglückliche Feldzug, den die monarchischen Staaten Europas gegen die französische Republik unternommen hatten, um für die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette Rache zu nehmen. Carnot organisierte die Verteidigung. Der Angriff der Verbündeten wurde nicht energisch genug geführt, die Engländer verliehen sich auf die festländischen Mächte, Spanien, das von Süden her eingreifen sollte, verloren und wurde bald abtrünnig. So blieb die Arbeit auf Preußen und Österreich, aber auch diese beiden Mächte waren nicht einig, besonders wegen der polnischen Angelegenheiten. So verlor die Kriegsfahrt im Sande. Leider war durch diese Vorgänge den Franzosen, die schon dabei gewesen waren, sich in inneren Kämpfen zu verzehren, auf eine Erobrungs- und Angriffs-politik hingeführt, und so der Weg zu den Erstürmungen gebahnt, die bis 1815 ganz Europa in Atem halten sollte.

Schon zwei Jahre nach diesen Vorgängen in Belgien, 1796, hatte der junge General Bonaparte Gelegenheit, sich in Italien bedeckt hervorzutun. M.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. April.

* In vielen Geschäften werden mit Benzinkapseln und Streichhölzern in Blechbehältern aufgehoben und dem Publikum als zur Verwendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzern, Benzinkapseln, Aether, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwidderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. — Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeug mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzink oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und ungefährlich sind.

Oberursel. Die Stadtverordneten beschlossen, alle Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark von den Gemeindesteuern zu befreien. Es kommen rund 500 Personen in Betracht.

Bad Homburg. Im hiesigen Krankenhaus starb dieser Tage der Invalide Nonne. Als die Mutter die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes erhielt, erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie sofort erlag. Beide wurden zusammen bestattet.

Gießen, 27. April. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1.25—1.35 Mk., Eier das Stück 10—11 Pg.

Gießen. Wieder erwähnt wurde bei Friedberg der französische Feldwebel Lamotte, der aus dem Gießener Gefangenencalager entwichen war.

Kirchen. Die in Kreuztal entflohenen fünf gefangenen Russen sind inzwischen wieder in den umliegenden Waldungen aufgegriffen worden. Sie hatten wohl geglaubt, daß die deutschen Wälder ebenso gute Verstecke bieten würden als die russischen Wälder, hatten sich aber darin doch sehr getäuscht.

Marburg. In die hiesige Klinik wurde ein junger Bursche aus Nidda eingeliefert, der sich bei der Geländeübung der dortigen Jugendwehr am Sonntag bei einem Sprung durch eine eigene Pistole an beiden Beinen nicht unerheblich verletzte. Das bei solchen Übungen Jugendlicher, die jetzt bekanntlich überall unter der Aufsicht von Lehrern oder gedierten Militärs stattfinden, geladene Schußwaffen heimlich mitgeführt werden, ist jedenfalls recht gefährlich.

Anhausen (Kreis Siegen), 27. April. Der Bau der Bahn Weidenau-Dillenburg geht zu Ende. Vor der hiesigen Schnellemühle lagert eine Menge Holz, Stämme, Balken, Bohlen und dicke Stempel, die bei dem Tunnelbau zwischen Rüdersdorf und Dillbrecht verwendet wurden und die nun hier zu Brand- und Ruhholz zerstört werden. Wie verlautet, wird die Firma Holzmann in allerhöchster Zeit mit dem Abruch ihrer Transportbahn beginnen. Der Pachtvertrag mit den Besitzern der Grundstücke, über welche die Bahn geht, ist von der Firma schon bei der letzten Pachtzahlung zum 31. Mai 1915 gekündigt. Es heißt auch, daß in Kürze die erste große Lokomotive auf der Bahn von Weidenau nach Rüdersdorf laufen wird, um das fehlende Material zum Oberbau herbeizuschaffen, um letzteren schnell zu vollenden. Die Bahn ist von Siegen nach Rüdersdorf mit einem Gleis fahrbar, das zweite Gleis liegt von der Brücke in Niederdissen an bis Rüdersdorf auch bereits fertig. So ist die Eröffnung der neuen Bahnstrecke in nicht allzuferne Zeit gestellt.

Hulda. Im Wachlokal der Artillerieaserne hantierten zwei ältere Unteroffiziere mit ihren geladenen Karabinern. Einer sagte im Scherz: "Ich töte dich tot!" Schon im gleichen Augenblick krachte ein Schuß. Einer der Unteroffiziere, ein Gerichtsschöpfer, erhielt einen Schuß, der ihn auf der Stelle tötete.

Aus Rheinhessen. Der Spargelstich ist im Gange. Naturgemäß liefert er in der ersten Zeit nur geringe Erträge. Der für das erste Spargelgemüse angelegte Preis beträgt 1 Mk. für das Pfund erster Sorte und 50 Pg. für das Pfund zweiter Sorte. Die Menge dürfte recht zufriedenstellend ausfallen, wenn sich die Witterung günstiger, vor allem wärmer gestaltet.

Braunschweig, 27. April. Ein schreckliches Verbrechen ist in Goslar ans Tageslicht gekommen. Am Ostermontag Nachmittag verschwand aus dem Sanatorium Theresienhof der 4½-jährige Knabe Leonhard Bettels aus Hannover, dessen Vater, der Chemiker Dr. Bettels, der als Offizier schwer verwundet war, mit seiner Familie in dem Sanatorium weilte. Vor einigen Tagen verschwand auch der in dem Sanatorium angestellte Heizer Hagemann. Er wurde dieser Tage in Wierwitz bei Gledenbürg verhaftet und hat nun ein Geständnis abgelegt, daß er den Knaben, der am Ofen der Zentralheizung herumgespielt habe, und sich dabei versehentlich etwas verbrannt hatte, in das glühende Feuerloch geschoben habe. Gleichzeitig wurde in Goslar ein gewisser Horn aus Braunschweig verhaftet, der von Frau Bettels mehrere Hunderte Mark herausgeschwindelt hatte, unter der Versicherung, daß er wisse,

wo der Knabe lebe, und doch er das Kind der Mutter in wenigen Tagen wieder zu führen werde.

Berlin, 27. April. Das "Berl. Tageblatt" meldet aus Halle: Eine Reihe griechischer Studenten ist aus ihrer Heimat jetzt wieder zum Studium in Jena eingetroffen.

Natibor, 27. April. Gestern Nachmittag stieß der Kreisausschuss-Sekretär Ulrich im Diensträumen des Landratsamtes seinen Stellvertreter, den Kreisaußschuss-Assistenten Boremba, durch zwei Revolverschläge. Der Grund ist nicht aufgeklärt.

O Höchstpreise für Brot in Groß-Berlin. Vom 1. Mai ab betragen die Höchstpreise für Brot in den Orten der Berliner Brotkartengemeinschaft für das 2-, 1½- und 1-kilogramm-Roggenbrot 85, 63 und 48 Pfennig und für die Semmel 5 Pfennig. Wünscht der Käufer, daß ihm das Brot in Teilen abgegeben werde, so ist auch für den Teil der entsprechende Preis zu berechnen, also zum Beispiel für ein halbes Kilobrot der Preis von 22 Pfennig. Gibt der Käufer eine Schritte von 50 Gramm ab, so darf er sie nicht über 3 Pfennig berechnen.

O Kriegsteuerungszulagen zu Lichtenfelde. In der Gemeindevertretung wurde beschlossen, Arbeitern, Angestellten und Beamten mit einem Lohn oder Gehalt bis zu 2000 Mark, die bereits länger als drei Monate bei der Gemeinde beschäftigt sind, während der Kriegsdauer vom 1. April 1915 ab eine Kriegszulage von 3 Mark für jedes Kind unter 15 Jahren zu gewähren.

O Noch ist Deutschland nicht verhungert. Der Parlamentskorrespondent der "Times" macht Mitteilungen über die Eindrücke, die die Abordnung der Parlamentsmitglieder von dem Besuch der Gefangenengäger erhielt. Aus einem Lager wurde berichtet, daß die deutschen Gefangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhalten, manmal täglich neuhundert. Die Zahlen nehmen jetzt ab, aber die Tatsache beweist, daß die Deutschen noch viel wegzuholzen hätten.

O Geschäft ist Geschäft. Ein englischer Arzt sagt in der "Times" darüber, daß so viele seiner Kollegen davon abgehalten würden, mit den Truppen ins Feld zu ziehen, weil die Stellvertreter, spekulierend auf die augenblickliche Notlage, außerordentlich hohe Vergütungen verlangen. Vor dem Krieg wurden fünf Guineen in der Woche als gute Vergütung betrachtet; jetzt werden zwölf Guineen verlangt. Ansonsten sind Ärzte, die sich zu den Truppen an die Front begeben haben, an den Bettelstab gebracht worden.

O Hohe Brotpreise in England. In einer Sitzung der Armenverwaltung in Cardiff lagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5½-6 auf 8½-9 Pence (1 Mark) für vier Pfund gestiegen sei. Andererseits habe eine große Müllerfirma kürzlich einen 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahr gemacht. Der Weizenpreis erreichte an der Kornbörse in Peterborough mit 64 Schilling für den Quartal den Höchstpreis der letzten 25 Jahre. In Dorchester stieg der Weizenpreis höher als es seit dem Krimkrieg geschehen war.

O Großfeuer auf Island. Eine Meldung aus Kopenhagen zufolge entstand in Reykjavík ein großes Feuer, das nicht weniger als dreizehn der größten Geschäftshäuser in Asche legte. Soweit man bisher weiß, haben zwei Personen das Leben eingebüßt. Das Feuer brach im Hotel Reykjavík aus, wo gerade eine Hochzeit abgehalten wurde. Von anderen bedeutenden Gebäuden wurden vernichtet die Landbank, das Geschäftshaus der isländischen Dampfschiffsgesellschaft, das Edinburger Barenhaus. Auch Post- und Telegraphenamt waren vom Feuer bedroht. Der Schaden ist auf mehrere Millionen Kronen anzuschlagen.

O Mehr Postdienstverkehr. Manche Borgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos gegenüberstanden, sind durch den Krieg dem Verständnis so nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Davor der bewundernswerte Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen. Jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsverkehre dürfen wir nicht unntätig annehmen und sie so dem Verkehr entziehen. Der Postdienstverkehr muß in viel größerem Umfang als bisher an die Stelle der Barschüttungen treten. Die Gebühren des Postdienstverkehrs sind so niedrig, daß sich jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Postbeamten eröffnen lassen sollte. Er denkt nicht, daß es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht ankommt. Vielleicht machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache buchmäßige Übertragung ohne Intermediärnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche Überweisung beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe nur 3 Pfennig.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 28. April. Zu den fortwährenden Kämpfen bei Opern heben holländische Blätter hervor, es sei besonders aufgefallen, wie eifrig sich die deutschen Flugmaschinen am Auflösungsdienst beteiligten.

— Neben einem englischen Geschwader in der Nordsee meldet ein Kopenhagener Blatt laut "Dansk Tidende" aus Horsens: Der dänische Kühldampfer "Thorvaldsen", der hier am Montag ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

— Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht laut "Berliner Tageblatt" die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befindlich, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher U-Bootsmannschaften in England, in Militärgefängnisse übergeführt worden sind. — Die "Times" bemerken, die Deutschen schienen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgesucht zu haben. Das Blatt versichert dann wehmütig, daß die gefangenen deutschen U-Bootsmannschaften keine Klagen über irgendwelche Strenge zu führen hätten.

Köln, 28. April. Nach einem Bericht der "Kölner Zeitung" aus Madrid wird auch von Spanien aus ein schwunghaftes Lieferungsgeschäft mit dem französischen Heere betrieben.

Haag, 28. April. (TII.) Eine Sonderdepesche des "Vaderland" meldet aus Dunkirchen: Von der Westfront kommen beunruhigende Gerüchte. Boesinghe ist durch Geschützfeuer völlig zerstört. Der französische Sanitätsdienst ist den Ansprüchen kaum gewachsen. Im Walde bei Dosteleren wurden eiligst Hilfstationen errichtet. Dort liegen über 1500 Verwundete. Am Opern-Kanal zwischen Boesinghe und Steenstraate steht noch ein weiterer Kampf. 600 Belgier tragen eine Abteilung der Deutschen mit gefülltem Sack an den Opern-Kanal. Diese hatten jedoch Zeit, Notzeichen zu geben. Darauf stürmten eine große Anzahl Deutscher den bedrängten Kameraden zu Hilfe. Die deutsche Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf die Belgier. Mehr als die Hälfte von ihnen fielen, der Rest wurde gefangen genommen. Die Gebäude bei Lizerne sind im Besitz der Deutschen, die auch die Wege nach Elverdinghe beherrschen. Der Kampf dauert mit unverminderter Fertigkeit fort.

Bon der Schweizer Grenze, 28. April. (TII.) Der "Novojo Wremja" wird aus Nisch über die Haltung Rumäniens telegraphiert: Die rumänische Regierung mache kein Hehl daraus, daß sie die Russen in Konstantinopel nicht gern sehe. Darum bleibe sie neutral und wünsche von Herzen einen Misserfolg des Dreiviertelbandes. Eine italienisch-rumänische Urmachung besteht nach Ansicht des Berichterstatters des Blattes nicht.

Genua, 28. April. (TII.) Aus den nach Paris gemeldeten Nachrichten über die 14stündigen Bemühungen der auf Gallipoli gelandeten Truppen geht hervor, daß an den wichtigsten Punkten keine englischen oder französischen Abteilungen Fuß fassen konnten. Die Tapferkeit der im Nahkampf überaus tüchtigen türkischen Truppen wird von der Gegner rückhaltlos anerkannt.

Zürich, 28. April. (TII.) Der französische Panzerkreuzer "Leon Gambetta", der gestern früh bei der Insel Santa Maria di Leuca von einem österreichisch-ungarischen U-Boot torpediert worden ist, ist an den Strand geraten. Der Panzerkreuzer gilt als verloren, da die ganze Schiffswand aufgerissen ist.

Zürich, 28. April. (TII.) Nach Meldungen aus Venetien fanden in ganz Trentino Demonstrationen wegen der Lebensmittelsteuerung statt. Eine Anzahl Frauen und Männer erstmürrten die Mühle in Prizero. Eine Frau wurde von dem Fabrikdirektor erschossen.

Zürich, 28. April. (TII.) Der Zürcher Post wird aus London berichtet: Die Unzufriedenheit der Parlamentarier mit den Kriegsmahnahmen der Regierung kam schon in den ersten Tagen dieser Session zum Ausdruck. Die Kritik kam gerade von nichtoppositioneller Seite. Die Oppositionsführer unterstützen vorläufig noch die Regierung, aber man vernimmt, daß, wenn den bestehenden organisatorischen Mängeln nicht bald abgeholfen werde, die Unruhe unter den Unterhaussitzenden auch auf die Führer übergreifen könnte. Die notwendige Folge würde die Bildung eines Koalitionsministeriums sein.

Bukarest, 28. April. (TII.) Aus der Bukowina eintreffenden Nachrichten zufolge gelang es den Russen nach langem Bemühen, in der Gegend von Crisatec eine Brücke über den Ondestr zu schlagen, ohne von den österreichisch-ungarischen Truppen behelligt zu werden. Diese erwarteten versteckt in ausgezeichneteter Stellung den Übergang der russischen Truppen. Als dieser begann, griffen die österreichisch-ungarischen Truppen an und brachten den Russen große Verluste bei. Die Brücke wurde vollständig zerstört. In der Gegend von Orla fanden für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreiche Kämpfe statt. Die Russen verloren mehrere tausend Gefangene und einige Maschinengewehre.

Eperjes, 28. April. (TII.) Die russische Front an der Dulla-Senke zeigt sich zu jeder Aktion gänzlich unschädlich. An der Front Bibar-Zboto fanden von gestern auf gestern nur kleinere Geschützkämpfe unserer schweren Artillerie statt, die, wie es scheint, die russischen Geschütze sehr bald zum Schweigen brachten. Am mittleren Teile der Front herrscht absolute Ruhe. Auf dem südlichen Teile des Ondawatales war Geschützfeuer, in der Richtung von Alzo-Held-Olsva schweres Geschützfeuer vernehmbar. Unsere schwere Artillerie zwang bei dem Dorfe Szobos einen russischen Flugapparat vom Typ Siforaki zum Landen. In dem Flugzeug befanden sich vier Mann. Von ihnen waren drei tot, der vierte, der Flugzeugführer, am linken Arm schwer verletzt.

Konstantinopel, 28. April. (WTB. Nichtamtlich.) Bei dem gestrigen aus Anlaß des Jubiläums des Sultans stattgehabten Empfang teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee, Biman Paschas, mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig gesprengt und rohling vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Nom, 28. April. (TII.) Aus Athen wird gemeldet: Die französisch-englische Flotte bereitet einen neuen Angriff auf Smyrna vor.

Mailand, 28. April. (TII.) Die Studentendemonstrationen dauerten gestern in Mailand, Verona, Bologna, Varese an.

Berlin, 28. April. Der Bau des Straßenbahntunnels unter den Linden hat in diesem Monat gute Fortschritte gemacht. Gestern fand eine Besprechung über die Sicherungsanlagen des Lindenuntunnels statt.

— 28. April. Obwohl die Roheisenerzeugung im Monat März eine weitere nennenswerte Erhöhung erfuhr, reicht diese nicht aus, um der starken Nachfrage zu entsprechen. Diese erfreuliche Feststellung konnte die Leitung des Roheiserverbandes bei Besprechung der Geschäftslage in der gestrigen Hauptversammlung machen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der stadt. Verw.

Futtermittelverkauf.

In den nächsten Tagen treffen hier 2 Ladungen Zuckerrüben ein. Interessenten werden bald gesellt bei Herrn Beigeordneten Christian Schumann anmelden.

Herborn, den 26. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Dieseljenigen Hundebesitzer, welche die Hundemiete für das Rechnungsjahr 1915 bis Donnerstag, den 3. Mai, abends 6 Uhr, noch nicht abgeschafft haben, haben Bestrafung zu gewältigen.

Herborn, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Diejenigen Hundebesitzer, welche die Hundemiete für das Rechnungsjahr 1915 bis Donnerstag, den 3. Mai, abends 6 Uhr, noch nicht abgeschafft haben, haben Bestrafung zu gewältigen.

Herborn, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach

1 Paket reicht für 150 Tassen,
daher
im Gebrauch äußerst sparsam.
Ladenpreis 42 Pf.

Ernst Oberhoff, Wermelskirchen

Kaffee- und Getreide-Großhändler

Reu! Bruchleidende

bedürfen zur Hebung ihres Leidens kein sie schmerzhafte Band mehr, wenn sie meinen in Größe verschw. nach Maß und Feder hergestellte, Tag Universali-Bruchapparate auf Probe gebe und bei Nützlichkeit den vollen Betrag zurückzahle. Bin selbst am Mittwoch, den 28., abends, und Donnerstag, den 29., von 9-2 in Dillenburg, Neuhof mit Müttern vorerwähnt. Appar. sowie mit Federbändern, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. wie Leib-, Hangel-, Umstands-, Muttervorsatzbinden, Garantie für lachgem. streng diskrete Bedienung. Nur in Ganz und Kleinsten können sie gebraucht werden.

J. Meller, Konstanz (Bodensee), Wessenbergstr. 15.

O. danke nein!



Nur Schuhcreme Pilo darf es sein!

Kaltflüssiges

Baumwachs „Bärtschi“,

Rassiabast,

Baumfarboleim,

Quassiasaife,

Harzölseife,

Schwefelpulver

„Ventilato“,

frische Gartenjämereien

empfiehlt

Drogerie A. Doeinck

Herborn.

Zucker-Gumm

erzeugt das herrlich duftende

„Samelin“. Bei aufgesprungenem,

roter rissiger Haut u. bei Frostbeulen

von ungewöhnlich schneller Wirkung

à flasche 80 Pf. Bei Friedrich

Wiel, Drogerie, Herborn.

300 M. Dienstdrähte

verheiraten, gefunden und

tärtige Bewerber, die

allen vorkommenden S

macherarbeiten vertreten

müssen, wollen Lebensmittel

Zeugnisabschluß rufen

Direction der

Landes-Heil- und

Anstalt Herborn.

Ein militärfreier

Wilmart

Beileiben

vor! Wir

allein. Niemand

will es sein.

Wiederholung

Wiederholung